

Schwester Haziga oder Hedwig erzeugt haben soll. Hademud und Azzika waren Schwestern¹⁾ (mutterseits rechte, vaterseits Stiefschwestern) wie dieses Verhältnis Konrad aus Kloster Scheyern schon gegen Ende des 12. Jahrhunderts ohne Namensanführung der Schwestern dargestellt hat. Erfahren hat dieser alte und vorzügliche Genealoge das wirkliche Sachverhältnis, die Geschwisterkindschaft Hazigas mit dem Patriarchen Ulrich von Aquileia und dem Bischofe Ellenhard von Pola, wohl im Priorate zu Fischbachau, welches mit Scheyern verbunden blieb. In Fischbachau selbst und in den benachbarten Klöstern Schliersee, wo Ellenhard Propst war, und in Ebersberg, welches treffliche Geschichtschreiber²⁾ in seinen Mauern beherbergte, war man zur Zeit Conradi Schyrensis hierüber sicher weit besser unterrichtet als auf den Akademien des 18. und 19. Jahrhunderts. Nicht mit Unrecht hat deshalb der Verfasser des Liber primae foundationis in der Vorrede die Leser seiner und der künftigen Tage gebeten, seinen Worten Glauben zu schenken. In genealogischer Hinsicht steht die Autorität Conradi Schyrensis unerschüttert fest, sowohl bezüglich der Grafen von Scheyern³⁾ überhaupt wie bezüglich der Abstammung und näheren Verwandtschaft der Gräfin Haziga, der erhabenen Gemahlin Hermanns von Kastel und Ottos II. von Scheyern.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

The Relics of the Venerable John Roberts.

By Abbot F. Aidan Gasquet. »The Downside Review«, Weston-Super-Mare, July 1902.

Jede Erinnerung an jene heldenmütigen Männer, welche Blut und Leben für den hl. Glauben gelassen haben, muß uns teuer sein, besonders aber, wenn es sich um ein Mitglied unseres Ordens handelt. Mit Interesse wird uns daher die Schilderung erfüllen, welche Abt F. A. Gasquet über die Auffindung der Reliquien des ehrwürdigen Vaters John Roberts unter obigem Titel entwirft.

¹⁾ Rechte Schwester von Vaters- und Mutters-Seite wären sie nur dann gewesen, wenn Werigand und Wezelin dieselbe Person bezeichnen würde.

²⁾ So nach Felix v. Oefele Abt Williram (1088—1085) und nach Paulhuber Abt Sebastian (1472—1500) und viele andere, darunter den Prior Vitus, der eine Chronik der Bayern geschrieben hat und lange Zeit mit Vitus Arenpek verwechselt worden ist, bis der gelehrte österr. Benediktiner Bernhard Petz den Irrtum beseitigte.

³⁾ Die Königstochter von Aragonien ist reine Dichtung und Erfindung des 13., 14. oder 15. Jahrhunderts. Eine genealogische Tabelle über die istrischen Grafen und Markgrafen des 11. Jahrhunderts folgt am Schlusse.

Dieser Benediktiner-Märtyrer war Mitgründer des Ordenshauses St. Gregorius zu Douai (Frankreich) und bis zur Zeit der französischen Revolution wurden seine Überreste wie die seines Märtyrergenossen Fr. Wilson alias Somers, eines Weltpriesters, in der St. Gregoriuskapelle als einer der größten Schätze aufbewahrt. „Sie verschwanden dann“, wie der Biograph Fr. Camm schreibt, „wie so viele andere kostbare Schätze in dem großen Maelstrom von Sakrilegien und Gewalttaten.“ Zum Glücke ist Abt Gasquet in der Lage, zu zeigen, daß dies nicht der Fall ist, sondern daß sie fast ganz bestimmt heute noch in der Kapelle der Abtei St. Edmund zu Douai aufbewahrt werden.

Wie fanden überhaupt die ehrwürdigen Reliquien das erste Mal ihren Weg nach Douai? Vater Roberts wurde mit dem Weltpriester Fr. Wilson oder Somers am 10. Dezember 1611 zu Tyburn hingerichtet. Wilson war früher Schulmeister in England gewesen, hatte dann zu Douai studiert und am Ostersonntage 1606 zu Arras die Priesterweihe empfangen; bald darauf ging er als Missionär nach England und wirkte in London und dessen Umgebung bis zu seinem Martyrium, das er gleichzeitig mit Vater John Roberts erlitt. Aus irgend einer Ursache wurden die gevierteilten Körper der Märtyrer nicht, wie es gewöhnlich der Fall war, an den Stadttoren zur Schau ausgestellt, sondern in eine nahe beim Galgen gegrabene Grube geworfen; darüber kamen noch die Leichname von sechzehn zur nämlichen Zeit hingerichteten Verbrechern. Diese Tatsache war allgemein bekannt und gab den Freunden der Märtyrer Veranlassung, alles zu versuchen, um die hl. Überreste in Sicherheit zu bringen. Fr. Maurus Scot, ebenfalls ein Mitglied von der St. Gregorius Abtei und später auch ein Blutzeuge für den hl. Glauben, wandte sich an Donna Luisa de Carvoyal um Unterstützung. Die edle Dame sagte sogleich zu und man bestimmte, am 12. Dezember, also zwei Tage nach der Hinrichtung, einen Versuch zu machen, die verstümmelten Leichname der beiden Märtyrer zu erlangen. Die Expedition, an welcher mehrere treue Katholiken unter Anführung des Dom Robert Haddock, eines englischen Benediktiners der spanischen Kongregation, teilnahmen, war von Erfolg begleitet. Nachdem man die Körper der sechzehn Verbrecher, welche zu Tyburn auf die gevierteilten Leichen der zwei Priester geworfen worden waren, entfernt hatte, wurden die Leichname der beiden Märtyrer in das Haus der Donna Luisa gebracht; es fehlte nur ein Arm und ein Schenkel des ehrwürdigen John Roberts, welche Teile während des Transportes in Verlust gingen, da die Expedition von der Wache angegriffen und einer der Teilnehmer gefangen genommen wurde.

Die spanische Dame berichtet selbst über die Aufnahme

der Reliquien in ihr Haus zu London und deren Übertragung nach Douai, wo sie im St. Gregorioskloster, dessen hervorragendstes Mitglied Fr. Roberts war, aufbewahrt wurden; ein Arm wurde jedoch in Roberts ursprüngliches Kloster nach Compostella gebracht. Ende des Jahres 1611 schrieb Vater Augustinus Bradshaw an Mr. More, den Vertreter des englischen Klerus zu Rom: „Ich bitte Sie, uns durch den Prokurator der Benediktiner die Erlaubnis zu erwirken, Vater Roberts und Mr. Wilsons einbalsamierte Überreste, die sich in unserem Hause zu Douai befinden, auf unsere Altäre geben zu dürfen (*saltem ad ornamentum altaris*), was uns zu sehr großem Troste gereichen würde.“

Daß die Antwort günstig war, geht aus der Tatsache hervor, daß die Reliquien in der Folge in der St. Gregoriuskirche aufbewahrt wurden. Arnold Raisse, berühmter Kanoniker zu Douai, berichtet nämlich in seinem 1628 herausgegebenen Werke „*Hierogazophylacium Belgicum*“ p. 174 in seiner Beschreibung der zu Douai verehrten Reliquien folgendes: „Das Kollegium St. Gregorius zu Douai bewahrt die Körper der Priester und Märtyrer John von Mervinia (alias Roberts) und Thomas Wilson. Diese erlangten die Krone des Martyriums, da sie für die Überreste des katholischen Volkes durch Predigen und andere priesterliche Verrichtungen sorgten. Sie wurden ergriffen, gehängt und nachdem das Haupt abgeschnitten war, wurden ihre Körper gevierteilt. Sie gaben also durch ihr Bekenntnis standhaft Zeugnis für die Wahrheit unseres Glaubens.“

Raisse berichtet ferner, daß zu St. Gregorius das Haupt von „Mark Barkworth, Märtyrer und Priester aus dem Benediktinerorden“, welches er in ein „seidenes Tuch“ eingehüllt sah, sowie „viele Körperteile von Will am Scot, Priester und Mitglied desselben Ordens, der ebenfalls den Märtyrertod erlitten hatte“, aufbewahrt wurden.

Viele Jahre hindurch befand sich unter dem Altare der Kapelle von St. Edmund zu Douai ein Kästchen, das nach allgemeiner Annahme Reliquien enthielt. Abt Gasquet sah dieses Behältnis, das aus Holz verfertigt war, sowie auch die darin befindlichen Gebeine, ohne sie zu berühren. Niemand konnte angeben, woher es gekommen sei oder wessen Reliquien sich darin befänden; erst im verflossenen Jahre kam unerwarteter Weise Licht in die Sache. Dom Norbert Birt, der behufs Abfassung einer Geschichte des St. Gregoriosklosters das Archiv der Abtei Downside durchforschte, fand einen Brief, der Aufklärung zu geben schien. Dieser Brief war von Dom Volet, einem Mauriner Mönche, der sich einige Zeit in der St. Gregorius-Kommunität zu Acton Burnell aufgehalten hatte, an Dom Levau, ebenfalls Mauriner, der damals dem Gregorioskloster affiliert war, gerichtet.

Als Dom Volet 1802 nach Frankreich zurückkehrte, erkundigte er sich genau nach dem Zustande des Klosters zu Douai und kam 1803 selbst hin, um das Eigentum und die Besitzungen, welche die Revolutionsstürme übrig gelassen hatten, sicherzustellen. Am 4. Mai desselben Jahres schrieb er an Dom Levaux, daß durch einen gewissen Hur neben verschiedenen Büchern auch zwei Kästchen mit Reliquien, welche aus dem englischen Benedikt nerhause St. Gregorius stammen, nach Douai gebracht worden seien. Daraus ergab sich naturgemäß die Vermutung, daß diese zwei Reliquienkästchen jene seien, welche, wie allgemein bekannt war, vor der Revolution zu Douai aufbewahrt wurden und daß diese Reliquien die Überreste der ehrwürdigen Märtyrer Vater Roberts und Vater Somer seien. Abt Gasquet beschloß daher, bei nächster Gelegenheit das jetzt zu St. Edmund befindliche Holzkästchen zu untersuchen, um vielleicht einen Faden zu finden, der zur Identifizierung dieser Gebeine mit den Überresten unserer Märtyrer führen könnte.

Als Abt Gasquet im verflossenen Jahre nach Douai kam, erkundigte er sich nach dem fraglichen Behältnisse. Die beiden Kästchen, von denen Dom Volet gesprochen hatte, waren verschwunden, das gegenwärtig vorhandene diente seit 60 oder 70 Jahren als Behältnis für Reliquien; von einem oder zwei anderen Kästchen hatte niemand je etwas gehört. Nachdem alle Reliquien herausgenommen worden waren, bemerkte man sofort, daß hier zwei verschiedene Gattungen von Gebeinen sich befänden und es fiel nicht schwer, sie in zwei ganz bestimmte Klassen einzuteilen. Die einen waren sehr alt, leicht und honigscheibenartig durchlöchert, so daß die Annahme gerechtfertigt war, sie stammten aus den Katakomben; diese Vermutung fand sogleich ihre Bestätigung, da eine in Mörtel eingebettete Glasvase zum Vorscheine kam, welche die Inschrift trug: „S. Fabiani Martyris“. Die anderen Gebeine waren alle verhältnismäßig neuen Datums, schwer, wohl-erhalten und auch in großer Anzahl. Es waren große Gebeine von Armen, Schenkeln, Rippen u. s. w.; am Boden des Behältnisses befand sich ein kleiner Streifen Papier, worauf die aus dem Beginne des vergangenen Jahrhunderts und vermutlich von Dom Volets Hand stammenden Worte geschrieben standen: „Saintes Reliques provenant des Anglais.“

Die letzteren, jüngeren Reliquien mußten begreiflicher Weise ganz besonderes Interesse erwecken und mit größter Freude fand Abt Gasquet einen Papierstreifen, der mit einem roten Seidenfaden an einem großen Knochen befestigt war. Das Papier ward losgelöst, zeigte sich aber so verwelkt und vergilbt, daß man zuerst fürchtete, mit demselben gar nichts anfangen zu können; nach einiger Bemühung konnten mehrere Worte entziffert werden,

es ist aber schwer anzugeben, zu welcher Zeit sie geschrieben worden seien; jedenfalls stammt die Inschrift aus der Zeit vor der französischen Revolution und lautet nach ihrer mutmaßlichen Ergänzung:

Nota: Vide clar[issime] expositum per
[Arn]oldum Raijsium in [catalogo de]
Martyribus Anglo Duacensibus. p. 73.

Das war jedenfalls ein Anhaltspunkt und da Arnold Raisses Name erwähnt stand, folgerte Abt Gasquet sofort, daß sich diese Reliquien durch einen Vergleich mit dem auf p. 73 des bekannten Werkes „Hierogazophylacium Belgicum“ befindlichen Berichte Raisses identifizieren lassen würden und er beschloß, gleich am nächsten Morgen die Stadtbibliothek von Douai zu besuchen.

Erwähnt mag noch werden, daß sich in dem Kästchen nebst den Reliquien auch 2 Stück roter Seide, ein kleineres und ein größeres befanden, die in Damaskstoff eingewickelt waren, dessen Gewebe dem eines gewöhnlichen Tafeltuches glich, außerdem ein Stück Papier mit einer aus dem Jahre 1875 und wahrscheinlich von Fr. Morris herrührenden Inschrift, worin er seine Überzeugung ausdrückt, daß diese Reliquien Überreste englischer Märtyrer seien.

In der Stadtbibliothek schlug Abt Gasquet sogleich p. 73 des „Hierogazophylacium“ auf, sah aber sofort, daß seine Hoffnung, hier die Identifizierung der Reliquien bestätigt zu finden, gänzlich fehlschlug. Diese Seite brachte kein Licht in die Sache, da sie von Reliquien zu Douai überhaupt kein Wort enthielt. Es wurde oben bereits erwähnt, daß p. 174 es ist, wo sich der Bericht über die Reliquien im St. Gregoriuskollegium von Douai vorfindet und wäre auf dem an einem Knochen befestigten Papierstreifen die Zahl 73 nicht so deutlich geschrieben gewesen, hätte man zur Vermutung kommen können, es müsse p. 174 gelesen werden. Abt Gasquet fand in der Bibliothek kein Buch, welche die auf p. 73 angegebene Stelle hätte enthalten können. Endlich gelang es ihm mit der freundlichen Beihilfe von zwei Bibliothekaren, die Kopie eines kleinen Werkes von Raisse aufzustöbern, dessen voller Titel lautet: „Catalogus Christi Sacerdotum, qui e nobili Anglicano Duacena civitatis Collegio Proseminati, praeclarum fidei Catholicae testimonium in Britannia praebuerunt; collectore Arnoldo Raissio Duaceno. Duaci, Martini Bogardi, 1630.“ Dies ist ein sehr interessantes Verzeichnis jener zu Douai gehörenden Priester, welche für den hl. Glauben den Martertod erlitten hatten; gewidmet ist es dem englischen Bischofe von Ypres, George Chambers. Abt Gasquet suchte mit höchster Spannung p. 73 und fand da folgende Stelle: „Decima Decembris. Ex informatione

R. Patris Leandri de S. Martino, S. Theologiae Doctoris, et e Catalogo Martyrum pro religione Catholicorum occisorum: Londini in Anglia, passio Thomae Wilzoni sive Somers.“ Dann folgt ein kurzer Bericht über Fr. Wilsons Martyrium und auf p. 95 desselben Werkchens wird Fr. Roberts Märtyrertod kurz mitgeteilt; zum Schlusse heißt es: „Sein Leib wurde wie der des vorerwähnten Wilson zu den englischen Benediktinern nach Douai in Flandern gebracht, wo er mit Liebe und Ehrfurcht aufbewahrt wird.“

Es scheint somit keinem Zweifel zu unterliegen, daß jener an einem Knochen befestigte Papierstreifen die jetzt zu St. Edmund vorhandenen Reliquien mit den vormals zu St. Gregorius befindlichen Überresten der ehrwürdigen Märtyrer identifiziert.

Im Hinblick auf das große Interesse, welches Vater John Roberts in uns, seinen Ordensmitbrüdern, erwecken muß, mögen jene Zeilen, welche in Raisses Werkchen der Lebensbeschreibung dieses Benediktinermärtyrers beigefügt sind, in lateinischer Sprache wiedergegeben werden:

»Non est, credite, poena quam videtis,
Quae puncto tenui citata transit
Nec vitam rapit illa sed reformat.
Felices animae, quibus per ignem
Celsa scandere contigit Tonantis,
Quas olim fugiet perennis ignis.

P. Odilo Stark, O. S. B. (Göttweig.)

Die Zistercienser und der Weinbau im unteren Elsaß.

Von Luzian Pfleger.

Die großen Verdienste der Zisterziensermönche um die Entwicklung der Landwirtschaft und der rationellen Bodenkultur im Mittelalter sind durch neuere Forschungen namhafter Wirtschaftshistoriker hinlänglich gewürdigt worden. Immerhin bleibt der Spezialforschung noch gar manches auf diesem Gebiete zu tun übrig, speziell den Einfluß einzelner Zisterzienserklöster auf die Entwicklung des Weinbaues ihrer Gegend, soweit es die mitunter recht spärlichen Quellen gestatten, festzustellen. Die Geschichte der elsässischen Zisterzienser, die sehr bedeutende Abteien innehatten, ist zudem überhaupt recht stiefmütterlich behandelt, so daß es an der Zeit wäre, ihnen die verdiente Aufmerksamkeit nicht länger vorzuenthalten. Wenn in vorliegendem Aufsatz versucht wird, die Tätigkeit der unterelsässischen Zisterzienser auf dem Gebiete der Rebenkultur zu würdigen, so ist sich der Verfasser wohl bewußt, daß er auch von einer annähernd erschöpfenden Behandlung des Gegenstandes weit entfernt ist. Eine